



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

Auswahl
Charakteristischer
Dichtungen und Prosastücke
zur
Einführung in die deutsche Litteratur.

Ein Lehr- und Lesebuch
für
höhere Schulanstalten und zum Selbstunterricht
von
August Lüben.

Zweiter Teil.
VII. Zeitraum. Von 1770 bis zu Goethes Tode.

Erläutert in:
Säben und Nades Einführung in die deutsche Litteratur. II. Teil.

Sechste Auflage.

Aus den Quellen verbessert

von

H. Juth,
Rektor der Bürgerschulen in Sangerhausen.

Leipzig.
Friedrich Brandstetter.
1885.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Siebenter Zeitraum.	
Von 1770 bis zu Goethes Tode (1832).	
XLI. Johann Jakob Engel	1
Lobias Witt	1
XLII. Christian Garve	5
Das Weihnachtsgesent	5
XLIII. Matthias Claudius	7
I. Poesie.	
1. Frau Rebekka mit den Kindern	7
2. Abendlied: Der Mond ist aufgegangen	9
3. Die Sternseherin Lise	10
4. Der Frühling	10
5. Ein Lied hinterm Ofen zu singen	11
6. Die Geschichte von Goliath und David	12
7. Hinz und Kunz	13
II. Prosa.	
8. Am Charfreitagmorgen	13
9. Polytarpus	13
10. Brief an Andres	14
11. Von der Freundschaft	14
XLIV. Herder	16
Poesie.	
A. Fabeln.	
1. Wind und Sonne	16
B. Parabeln und Paramythieen.	
2. Die Krone des Alters	17
3. Die ewige Bürde	17
4. Der Weinstock	18
5. Nacht und Tag	19
6. Der sterbende Schwan	20

	Seite
C. Allegorien.	
7. Das Kind der Sorge	21
D. Legenden.	
8. Der Tapfere	22
9. Der gerettete Jüngling	23
10. Die Ameise	25
E. Volkslieder.	
11. Erbkönigs Tochter	26
F. Epische Dichtungen.	
12. Der Eid	27
II. Prosa.	
13. Brief an seine Kinder	36
14. Vom Lesen guter Schriften	37
15. Nicht der Schule, sondern dem Leben	38
XLV. Archenholz	39
Der Tod des Dichters Gwalb von Kleist	39
XLVI. Johann Heinrich Pestalozzi	41
Henhard und Gertrud	41
XLVII. Lubw. Heinr. Chr. Hölty	44
A. Lieder.	
1. Maitied: Der Schnee zerrinnt	44
2. Frühlingslied: Die Luft ist blau	44
B. Idyllen.	
3. Das Feuer im Walde	45
C. Dden.	
4. Das Landleben: Wunderfeligter Mann	46
D. Elegien.	
5. Elegie bei dem Grabe meines Vaters	47
XLVIII. Bürger	48
1. Das Lied vom braven Mann	48
2. Die Ruh	51
3. Der Kaiser und der Abt	54
4. Der wilde Jäger	58
5. Lenore	63
XLIX. Friedrich Leop. Graf zu Stolberg	69
1. Lied eines deutschen Knaben	69
2. Lied eines alten schwäbischen Ritters an seinen Sohn	70
3. Der Felsenstrom	71
4. An die Natur: Süße, heilige Natur	72
5. Das Erdbeben in Calabrien	73
L. Johann Heinrich Voß	75
1. Drescherlied	75
2. Der siebzigste Geburtstag	76

	Seite
3. Luise	88
4. Homers Ilias. (Aus dem 22. Gesange: Hektors Tod).	88
5. Homers Odyssee. (Aus dem 12. Gesange).	100
LII. Johannes von Müller.	109
Schlacht bei Morgarten 1315.	109
LII. Georg Forster	118
Aus: Ansichten vom Niederrhein	118
LIII. Goethe	116
I. Periode. Von 1770—1786.	
1. Götz von Berlichingen.	117
2. Leiden des jungen Werther. Zwei Briefe.	123
3. Mahomets Gesang: Seht den Felsenquell	125
4. Adler und Taube: Ein Adlersjüngling hob	127
5. Vorfrühling: Vom Eise befreit.	128
6. Heidenrödslein: Sah ein Knab' ein Röslein stehn	129
7. Der Fischer: Das Wasser rauscht'	130
8. Das Chamouni-Thal	131
9. Gesang der Geister über den Wassern	132
10. Erlkönig: Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?	132
11. Der Sänger: Was hör' ich draußen.	133
12. Wignon: Kennst du das Land.	134
13. Wanderers Nachtlied: Der du von dem Himmel bist	135
14. Ein Gleiches: Über allen Gipfeln ist Ruh'	135
II. Periode. 1786—1806.	
15. Briefe aus Italien.	136
16. Iphigenie auf Tauris.	140
Einzelne Aussprüche.	142
17. Epigramme	143
18. Keineke Fuchs	143
19. Meeresstille: Tiefe Stille herrscht im Wasser	149
20. Hermann und Dorothea	150
21. Legende vom Hufeisen	150
22. Der Zauberlehrling	158
III. Periode. 1806—1832.	
23. Johanna Sebus	160
24. Die Krönung Kaiser Josephs II. zu Frankfurt a. M.	161
25. Jung-Stilling	169
26. Die wandelnde Glocke: Es war ein Kind	170
27. Der getreue Eckart	171
28. Gleich und Gleich: Ein Blumenglöckchen	172
29. Epilog zu Schillers Glocke	178
LIV. Schiller.	176
I	
Periode der jugendlichen Naturpoesie. 1776—1787.	
1. Hektors Abschied	177
II	
Periode der wissenschaftlichen Selbstverständigung. 1787—1794.	
2. Herzog von Alba bei einem Frühstück auf dem Schlosse zu Rudolstadt im Jahre 1547	178

	Seite
3. Wilhelm von Oranien und Graf von Egmont	181
4. Gustav Adolf	183
5. Die Schlacht bei Lützen 1632	184

III.

Periode der gereiften Kunstpoesie. 1794—1805.

6. Die Nacht des Gefanges	190
7. Der Spaziergang	192
8. Der Taucher	198
9. Der Handschuh	202
10. Der Ring des Polykrates	203
11. Die Kraniche des Ibykus	206
12. Der Gang nach dem Eisenhammer	210
13. Die Bürgschaft	216
14. Der Kampf mit dem Drachen	219
15. Der Graf von Habsburg	226
16. Das Eleussische Fest	229
17. Das Lied von der Glocke	235
18. Morgengebet	245
19. Sehnsucht	245
20. Rätsel	246
1. Der Regenbogen	246
2. Die Sterne und der Mond	246
3. Der Blitz	247
4. Der Funke	247
5. Tag und Nacht	247
21. Wallenstein	248
22. Die Braut von Messina	254
Einzelne Aussprüche	255
23. Wilhelm Tell (Schauspiel)	257
24. Verglieb	351
25. Wilhelm Tell	352

XLVIII. Bürger.

1747, den 31. Dezember, in Wolmerswenda in der jetzigen Herrschaft Falkenstein im Unterharze geboren. 1759—1760 besuchte er die Schule in Aschersleben, 1760—1763 das Pädagogium in Halle, 1764—1767 (Michaelis) die Universität daselbst, um Theologie zu studieren. 1768 (Ostern) bezieht er die Universität Göttingen, um Jura zu studieren. 1771 wurde er Justizamtmann in Selliehausen im Gerichte Altengleichen im Fürstentum Calenberg. Hier wurde „Lenore“ gedichtet. 1784 legte er sein Amt nieder und zog nach Göttingen, um sich dort ganz seinen Lieblingswissenschaften zu widmen. 1789 wurde er außerordentlicher Professor. 1794, den 8. Juni, in Göttingen gestorben.

1. Das Lied vom braven Mann.

(1778.)

Bürgers Gedichte. Leipzig, 1869. S. 94.

1. Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.
Wer hohes Muth sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gott Lob! daß ich singen und preisen kann,
Zu singen und preisen den braven Mann.

2. Der Tauwind kam vom Mittagsmeer,
Und schnob durch Welschland trüb' und feucht.
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wann der Wolf die Herde scheucht.
Er segte die Felder, zerbrach den Forst;
Auf Seen und Strömen das Grundeis borst.

3. Am Hochgebirge schmolz der Schnee;
Der Sturz von tausend Wassern scholl;
Das Wiesenthal begrub ein See;
Des Landes Heerstrom wuchs und scholl;
Hoch rollten die Wogen entlang ihr Gleis
Und rollten gewaltige Felsen Eis.

4. Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
Aus Quaderstein von unten auf,
Lag eine Brücke drüber her,
Und mitten stand ein Häuschen drauf.
Hier wohnte der Zöllner mit Weib und Kind. —
„O Zöllner, o Zöllner! entfleuch geschwind!“

5. Es bröhnt' und bröhnte dumpf heran,
Laut heulten Sturm und Wog' ums Haus.
Der Zöllner sprang zum Dach hinan
Und blickt' in den Tumult hinaus. —
„Barmherziger Himmel! erbarme dich!
Verloren! verloren! wer rettet mich?“ —

6. Die Schollen rollten Schuß auf Schuß
Von beiden Ufern, hier und dort,
Von beiden Ufern riß der Fluß
Die Pfeiler samt den Bogen fort.
Der bebende Zöllner mit Weib und Kind,
Er heulte noch lauter als Strom und Wind.

7. Die Schollen rollten Stoß auf Stoß,
An beiden Enden, hier und dort,
Zerbörsteten und zertrümmert schoß
Ein Pfeiler nach dem andern fort.
Bald nahet der Mitte der Umsturz sich. —
„Barmherziger Himmel, erbarme dich!“ —

8. Hoch auf dem fernen Ufer stand
Ein Schwarm von Gassern, groß und klein;
Und jeder schrie und rang die Hand;
Doch mochte niemand Retter sein.
Der bebende Zöllner mit Weib und Kind
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind. —

9. Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang?
Wohlan! so nenn' ihn, nenn' ihn dann!
Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
Bald nahest der Mitte der Umsturz sich.
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!

10. Rasch galoppiert ein Graf hervor,
Auf hohem Roß ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es, voll und straff. —
„Zweihundert Pistolen sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung der Armen wagt.“

11. Wer ist der Brave? Ist's der Graf?
Sag' an, mein braver Sang, sag' an! —
Der Graf, beim höchsten Gott! war brav;
Doch weiß ich einen bravern Mann. —
O braver Mann! braver Mann! zeige dich!
Schon naht das Verderben sich fürchterlich. —

12. Und immer höher schwoh die Flut,
Und immer lauter schnob der Wind,
Und immer tiefer sank der Mut. —
O Retter! Retter! komm' geschwind! —
Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach,
Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

13. „Hallo! Hallo! frisch auf gewagt!“
Hoch hielt der Graf den Preis empor.
Ein jeder hört's, doch jeder zagt;
Aus Tausenden tritt keiner vor.
Vergebens durchheulte mit Weib und Kind
Der Böllner nach Rettung den Strom und Wind. —

14. Sieh'! schlecht und recht, ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher,
Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort
Und schaute das nahe Verderben dort.

15. Und kühn in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischertahn;
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang
Kam der Erretter glücklich an.
Doch wehe! der Rachen war allzuklein,
Um Retter von allen zugleich zu sein.

16. Und dreimal zwang er seinen Kahn,
Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang;
Und dreimal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Raum kamen die letzten in sichern Port,
So rollte das letzte Getrümmer fort. —

17. Wer ist, wer ist der brave Mann?
Sag' an, sag' an, mein braver Sang!
Der Bauer wagt' ein Leben dran;
Doch that er's wohl um Goldesklang?
Denn spendete nimmer der Graf sein Gut,
So wagte der Bauer vielleicht kein Blut. —

18. „Hier,“ rief der Graf, „mein wad'rer Freund!
Hier ist dein Preis! Komm her, nimm hin!“ —
Sag' an, war das nicht brav gemeint? —
Bei Gott! der Graf trug hohen Sinn. —
Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

19. „Mein Leben ist für Gold nicht feil.
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.
Dem Böllner werd' eu'r Gold zu teil,
Der Hab' und Gut verloren hat!“
So rief er mit herzlichem Biederton
Und wandte den Rücken und ging davon. —

20. Hoch klingst du, Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer solches Muts sich rühmen kann,
Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann;
Unsterblich zu preisen den braven Mann.

2. Die Ruh.

(1785.)

Bürgers Gedichte. Leipzig, 1869. S. 169.

1. Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück Brot;
Sie konnt' es vor Kummer nicht essen.
Ach, Witwen bekümmert oft größere Not,
Als glückliche Menschen ermessen.

2. „Wie tief ich auf immer geschlagen nun bin!
Was hab' ich, bist du erst verzehret?“ —
Denn Jammer! ihr eins und ihr alles war hin,
Die Ruh, die bisher sie ernähret. —

3. Heim kamen mit lieblichem Schellengetön
Die andern, gesättigt in Fülle;
Vor Magdalis' Pforte blieb keine mehr stehn
Und rief ihr mit sanftem Gebrülle.

4. Wie Kindlein, welche der nährenden Brust
Der Mutter sich sollen entwöhnen,
So klagte sie Abend und Nacht den Verlust
Und löschte ihr Lämpchen mit Thränen.

5. Sie sank auf ihr ärmliches Lager dahin
In hoffnungslosem Verzagen,
Bewirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn,
An jeglichem Gliede zerschlagen.

6. Doch stärkte kein Schlaf sie von Abend bis früh;
Schwer abgemüdet, im Schwalbe
Von ängstlichen Träumen, erschütterten sie
Die Schläge der Glockenuhr alle.

7. Früh that ihr des Hirtenhornes Getön
Ihr Glend von neuem zu wissen.
„O wehe! Nun hab' ich nichts aufzustehn!“ —
So schluchzte sie nieder ins Riffen.

8. Sonst weckte des Hornes Geschmetter ihr Herz,
Den Vater der Güte zu preisen.
Jetzt zürnet' und hadert' entgegen ihr Schmerz
Dem Pfleger der Wittwen und Waisen.

9. Und horch! Auf Ohr und auf Herz, wie ein Stein,
Fiel's ihr mit dröhnendem Schalle;
Ihr rieselt' ein Schauer durch Mart und Gebein;
Es dünkt' ihr, wie Brüllen im Stalle.

10. „O Himmel! Verzeihe mir jegliche Schuld,
Und ahnde nicht meine Verbrechen!“
Sie wähnt', es erhöbe sich Geistertumult,
Ihr sträfliches Jagen zu rächen.

11. Kaum aber hatte vom schrecklichen Ton
Sich mählich der Nachhall verloren,
So drang ihr noch lauter und deutlicher schon
Das Brüllen vom Stalle zu Ohren.

12. „Barmherziger Himmel, erbarme dich mein,
Und halte den Bösen in Banden!“
Tief barg sie das Haupt in die Riffen hinein,
Daß Hören und Sehen ihr schwanden.

13. Hier schlug ihr, indem sie im Schweiß zerquoll,
Das bebende Herz wie ein Hammer;
Und drittes, noch lauter erscholl,
Als wär's vor dem Bett in der Kammer.

14. Nun sprang sie mit wildem Entsetzen heraus,
Stieß auf die Laden der Zelle.
Schon strahlte der Morgen; der Dämmerung Graus
Wich seiner erfreulichen Helle.

15. Und als sie mit heiligem Kreuz sich versehen;
„Gott helfe mir gnädiglich, Amen!“ —
Da wagte sie's, zitternd zum Stalle zu gehn
In Gottes allmächtigem Namen.

16. O Wunder! Hier kehrte die herrlichste Kuh,
So glatt und so blank wie ein Spiegel,
Die Stirne mit silbernem Sternchen ihr zu;
Vor Staunen entsank ihr der Kiegel.

17. Dort füllte die Krippe frisch duftender Alee
Und Heu den Stall, sie zu nähren;
Hier leuchtet ein Eimerchen, weiß wie der Schnee,
Die strogenden Euter zu leeren.

18. Sie trug ein zierlich beschriebenes Blatt
Um Stirn und Hörner gewunden:
„Zum Troste der guten Frau Magdalis hat
N. N. hierher mich gebunden.“ —

19. Gott hatt' es ihm gnädig verliehen, die Not
Des Armen so wohl zu ermessen;
Gott hatt' ihm verliehen ein Stücklein Brot,
Das konnt' er allein nicht essen. —

20. Mir deucht, ich wäre von Gott erseh'n,
Was gut und was schön ist, zu preisen:
Daher besing' ich, was gut ist und schön,
In schlicht einfältigen Weisen.

21. „So,“ schmur mir ein Maurer¹⁾, „so ist es gescheh'n!“
Allein er verbot mir den Namen.
Gott lass' es dem Edeln doch wohl ergeh'n!
Das bet' ich herzlich, Amen!

1) Ein Freimaurer.

3. Der Kaiser und der Abt.

(1784?)

Bürgers Gedichte. Leipzig, 1869. S. 171.

1. Ich will euch erzählen ein Märchen, gar schnurrig:
Es war 'mal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig;
Auch war 'mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr;
Nur schade, sein Schäfer war klüger als er.

2. Dem Kaiser ward's sauer in Hitze' und in Kälte;
Oft schlief er bepanzert im Kriegesgezelte;
Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrot und Wurst,
Und öfter noch litt er gar Hunger und Durst.

3. Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu hegen
Und weiblich am Tisch und im Bette zu pflegen.
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht.
Drei Männer umspannten den Schmerbauch ihm nicht.

4. Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Hader.
Einst ritt er mit reißigem Kriegesgeschwader
In brennender Hitze des Sommers vorbei;
Das Pfäfflein spazierte vor seiner Abtei.

5. „Ha,“ dachte der Kaiser, „zur glücklichen Stunde!“
Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:
„Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir deucht wohl ganz recht,
Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.

6. Doch deucht' mir daneben, euch plage viel Weile.
Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit erteile.
Man rühmet, ihr wäret der pfiffigste Mann,
Ihr hörtet das Gräschen fast wachsen, sagt man.

7. So geb' ich denn euern zwei tüchtigen Badden
Zur Kurzweil drei artige Nüsse zu knacken.
Drei Monden von nun an bestim' ich zur Zeit.
Dann will ich auf diese drei Fragen Bescheid:

8. Zum ersten: Wann hoch ich im fürstlichen Räte
Zu Throne mich zeige im Kaiser-Ornate¹⁾,
Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Wardein²⁾,
Wieviel ich wohl wert bis zum Heller mag sein?

9. Zum zweiten sollt ihr mir berechnen und sagen,
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen,
Um keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß, der Bescheid darauf ist euch nur Spiel.

1) Schmutz. — 2) Der Beamte beim Bergwesen oder bei der Münze, der den Gehalt der Mineralien und Metalle zu untersuchen hat.

10. Zum dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,
Aufs Härtchen mir meine Gedanken erraten.
Die will ich dann treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Titelchen Wahres dran sein.

11. Und könnt ihr mir diese drei Fragen nicht lösen,
So seid ihr die längste Zeit Abt hier gewesen;
So laß' ich euch führen zu Esel durchs Land,
Verkehrt, statt des Raumes den Schwanz in der Hand."

12. Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinten.
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen.
Rein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulstität,
Der vor hochnotpeinlichem Halsgericht steht.

13. Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Un'verstäten,
Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Fakultäten,
Er zahlte Gebühren und Sportulu vollauf;
Doch löste kein Doktor die Fragen ihm auf.

14. Schnell wuchsen, bei herzlichem Jagen und Bochen,
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden, schon kam der Termin!
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

15. Nun sucht' er, ein bleicher hohlwangiger Werther¹⁾,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Orter.
Da traf ihn auf selten betretener Bahn
Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsenhang an.

16. „Herr Abt,“ sprach Hans Bendix, „was mögt ihr euch
grämen?
Ihr schwindet ja wahrlich dahin, wie ein Schemen.
Maria und Joseph! Wie hogelt ihr ein!
Mein Sighen²⁾! Es muß euch was angethan sein.“

17. „Ach, guter Hans Bendix, so muß sich's wohl schicken.
Der Kaiser will gern mir am Zeuge was flicken
Und hat mir drei Rüss' auf die Bühne gepackt,
Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.

18. Zum ersten: Wann hoch er im fürstlichen Räte
Zu Throne sich zeigt im Kaiser-Ornate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
Wieviel er wohl wert bis zum Heller mag sein.

1) Anspielung auf Goethes Roman „Werthers Leiden“, der damals viel Aufsehen erregte. — 2) Meiner Sechß: Kürzung der Schwurformel aus dem 13. und 14. Jahrhundert: Ich als siebenter meiner sechs Eideshelfer schwöre; ich schwöre selbstsiebent. Denn von sieben, die zusammen stehen, kann jeder sagen: Ich bin meiner sechs. Davon nun gebildet: mein Sighen, richtiger: mein Sichsen.

19. Zum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen,
Wie bald er zu Rosse die Welt mag umjagen,
Um keine Minute zu wenig und viel!

Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel.

20. Zum dritten, ich ärmster von allen Prälaten,
Soll ich ihm gar seine Gedanken erraten;
Die will er mir treulich bekennen; allein
Es soll auch kein Titelschen Wahres dran sein.

21. Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen,
So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;
So läßt er mich führen zu Efel durchs Land,
Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand.« —

22. „Nichts weiter?“ erwidert Hans Bendix mit Lachen,
„Herr, gebt euch zufrieden! Das will ich schon machen.
Nur borgt mir eu'r Käppchen, eu'r Kreuzchen und Kleid;
So will ich schon geben den rechten Bescheid.

23. Versteh ich gleich nichts von lateinischen Brocken,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt.“

24. Da sprang, wie ein Böcklein, der Abt vor Behagen.
Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen
Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

25. Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Räte,
Hoch prangt' er mit Scepter und Kron' im Ornate:

„Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Wardein,
Wieviel ich jetzt wert bis zum Heller mag sein.“ —

26. »Für dreißig Reichsgulden ward Christus verschachert;
Drum geb' ich, so sehr Ihr auch pochet und prachert,
Für Euch keinen Deut mehr, als zwanzig und neun,
Denn einen müßt Ihr doch wohl minder wert sein.« —

27. „Hum!“ sagte der Kaiser, „der Grund läßt sich hören
Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl befehren.
Nie hätt' ich, bei meiner hochfürstlichen Ehr'!
Geglaubet, daß so spottwohlfeil ich wär'.

28. Nun aber sollst du mir berechnen und sagen,
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen,
Um keine Minute zu wenig und viel!

Ist dir der Bescheid darauf auch nur ein Spiel?“ —

29. »Herr, wenn mit der Sonn' Ihr früh sattelt und reitet
Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,
So setz' ich mein Kreuz und mein Käppchen daran,
In zweimal zwölf Stunden ist alles gethan.« —

30. „Ha,“ lachte der Kaiser, „vortrefflicher Haber!
Ihr füttert die Pferde mit Wenn und mit Aber.
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Haderling Gold schon gemacht.

31. Nun aber zum dritten, nun nimm dich zusammen!
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen:
Was denk' ich, das falsch ist? das bringe heraus!
Nur bleib' mir mit Wenn und mit Aber zu Haus!“

32. „Ihr denket, ich sei der Herr Abt von St. Gallen.“ —
„Ganz recht! Und das kann von der Wahrheit nicht fallen.“ —
„Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trüget Eu'r Sinn;
Denn wißt, daß ich Wendix, sein Schäfer, nur bin!“ —

33. „Was Fenter! Du bist nicht der Abt von St. Gallen?“
Rief hurtig, als wär' er vom Himmel gefallen,
Der Kaiser mit frohem Erstaunen daren;
„Wohlan denn, so sollst du von nun an es sein!

34. Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe.
Dein Vorfahr besteige den Esel und trabe!
Und lerne fortan erst quid juris¹⁾ verstehn!
Denn wenn man will ernten, so muß man auch sä'n.“ —

35. „Mit Gunsten, Herr Kaiser! Das laßt nur hübsch bleiben!
Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;
Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.
Was Hänschen versäumet, holt Hans nicht mehr ein.“ —

36. „Ach, guter Hans Wendix, das ist ja recht schade!
Erbitte demnach dir ein' andere Gnade!
Sehr hat mich ergötzet dein lustiger Schwank;
Drum soll dich auch wieder ergötzen mein Dank.“ —

37. „Herr Kaiser, groß hab' ich soeben nichts nötig;
Doch seid ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig,
So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn
Für meinen hochwürdigen Herren Pardon.“²⁾ —

38. „Ha bravo! du trägst, wie ich merke, Gefelle,
Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigsten Stelle;
Drum sei der Pardon ihm in Gnaden gewährt
Und obenein dir ein Panis-Brief³⁾ besichert:

39. Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten:
Hans Wendix soll ihm nicht die Schafe mehr hüten.
Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Gebot,
Umsonst, bis an seinen sanftseligen Tod.“

1) Was Rechtens. — 2) Verzeihung, Begnadigung. — 3) Versorgungsbrief, dergleichen die deutschen Kaiser auf ein Kloster ausstellen konnten; der Vorsteher des Klosters war danach gehalten, den im Briefe Empfohlenen für dessen Lebensdauer zu beköstigen.

4. Der wilde Jäger.

(1785.)

Bürger's Gedichte. Leipzig, 1869. S. 180.

1. Der Wild- und Rheingraf stieß ins Horn:
„Hallo, hallo zu Fuß und Roß!“
Sein Hengst erhob sich wiehernd vorn;
Laut rasselnd stürzt' ihm nach der Troß;
Laut klafft' und klafft' es, frei vom Roß p'l,
Durch Korn und Dorn, durch Heid' und Stoppel.

2. Vom Strahl der Sonntagsfrühe war
Des hohen Domes Kuppel blank.
Zum Hochamt ruste dumpf und klar
Der Glocken ernster Feierklang.
Fern tönten lieblich die Gesänge
Der andachtvollen Christenmenge.

3. Mißrath quer übern Kreuzweg ging's
Mit Horrido und Hussafa.
Sieh da! Sieh da! kam rechts und links
Ein Reiter hier, ein Reiter da!
Des Rechten Roß war Silberblinken,
Ein Feuerfarbner trug den Linken.

4. Wer waren Reiter links und rechts?
Ich ahnd' es wohl, doch weiß ich's nicht.
Lichtehr erschien der Reiter rechts
Mit mildem Frühlingsangesicht.
Graß, dunkelgelb der linke Ritter
Schuß Blik' vom Aug', wie Ungewitter.

5. „Willkommen hier zu rechter Frist!
Willkommen zu der edlen Jagd!
Auf Erden und im Himmel ist
Kein Spiel, das lieblicher behagt!“ —
Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte
Und schwang den Hut hoch in die Lüfte.

6. „Schlecht stimmt beines Hornes Klang.“
Sprach der zur Rechten, sanften Mut's,
„Zu Feierglock' und Chorgesang.
kehr' um! Erjagst dir heut' nichts Gut's.
Laß dich den guten Engel warnen
Und nicht vom Bösen dich umgarnen!“

7. »Jagt zu, jagt zu, mein ebler Herr!
Ziel rasch der linke Ritter drein.

»Was Glockenklang, was Chorgeplärr?
Die Jagdlust mag euch baß erfreu'n
Laßt mich, was fürstlich ist, euch lehren
Und euch von jenem nicht bethören!« —

8. „Ha! wohl gesprochen, linker Mann!
Du bist ein Held nach meinem Sinn.

Wer nicht des Weidwerks pflegen kann,
Der scher' ans Vateroster ¹⁾ hin!
Mag's, frommer Narr, dich baß verdrießen,
So will ich meine Lust doch büßen!“ —

9. Und hurre hurre vorwärts ging's,
Feldein und -aus, bergab und -an.

Stets ritten Reiter rechts und links
Zu beiden Seiten nebenan.

Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne
Mit sechzehnzigem Gehörne.

10. Und lauter stieß der Graf ins Horn,

Und rascher flog's zu Fuß und Roß;
Und sieh! bald hinten und bald vorn

Stürzt einer tot dahin vom Troß.

„Laß stürzen! Laß zur Hölle stürzen!
Das darf nicht Fürstenlust vermürzen.“

11. Das Wild duckt sich ins Ahrenfeld
Und hofft da sichern Aufenthalt.

Sieh da! Ein armer Landmann stellt
Sich dar in kläglicher Gestalt.

»Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!

Verschont den sauern Schweiß des Armen!«

12. Der rechte Ritter sprengt heran

Und warnt den Grafen sanft und gut.

Doch baß heßt ihn der linke Mann

Zu schadenfrohem Frevelmut.

Der Graf verschmäht des Rechten Warnen

Und läßt vom Linken sich umgarnen.

13. „Hinweg, du Hund!“ schnaubt fürchterlich

Der Graf den armen Pflüger an,

„Sonst heß' ich selbst, beim Teufel! dich

Hallo, Gefellen, drauf und dran!

Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen,

Knallt ihm die Peitschen um die Ohren!“

1) Vaterunser, bedeutet aber hier den Rosenkranz.

14. Gesagt, gethan! Der Wildgraf schwang
Sich übern Hagen¹⁾ rasch voran,
Und hinterher bei Knall und Klang
Der Troß mit Hund und Roß und Mann;
Und Hund und Roß und Mann zerstampfte
Die Halmen, daß der Acker dampfte.

15. Vom nahen Lärm emporgescheucht,
Feldein und -aus, bergab und -an
Gesprengt, verfolgt, doch unerreicht,
Greilt das Wild des Angers Plan
Und mischt sich, da verschont zu werden,
Schlau mitten zwischen zahme Herden.

16. Doch hin und her durch Flur und Wald,
Und her und hin durch Wald und Flur
Verfolgen und erwittern bald
Die raschen Hunde seine Spur.
Der Hirt, voll Angst für seine Herde,
Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.

17. »Erbarmen, Herr, Erbarmen! Laßt
Mein armes, stilles Vieh in Ruh!
Bedenket, lieber Herr, hier graßt
So mancher armen Witwe Ruh.
Ihr Eins und Alles spart der Armen!
Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!«

18. Der rechte Ritter sprengt heran
Und warnt den Grafen sanft und gut;
Doch haß hezt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmut.
Der Graf verschmäh't des Rechten Warnen
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

19. „Verwegner Hund, der du mir wehrst!
Ha, daß du deiner besten Ruh
Selbst um- und angewachsen wärst,
Und jede Bettel²⁾ noch dazu!
So sollt' es haß mein Herz ergötzen,
Euch stracks ins Himmelreich zu hegen.

20. Hallo, Gesellen, drauf und dran!
Jo! Doho! Hussa hussasa!“
Und jeder Hund fiel wütend an,
Was er zunächst vor sich ersah.

1) von hegen abgeleitet, bedeutet Gehege, Zaun. — 2) Gemeines Schimpfwort, womit hier die Witwen bezeichnet werden.

Bluttriefend sank der Hirt zur Erde,
Bluttriefend Stück für Stück die Herde.

21. Dem Mordgewühl entrafft sich kaum
Das Wild mit immer schwächerem Lauf.
Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum,
Nimmt jetzt des Waldes Nacht es auf.
Tief birgt sich's in des Waldes Mitte
In eines Klausners Gotteshütte.

22. Rißh ohne Raft, mit Peitschenknall,
Mit Horrido und Hussasa
Und Kliff und Klaff und Hörnerschall
Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.
Entgegen tritt mit sanfter Bitte
Der fromme Klausner vor die Hütte.

23. »Laß ab, laß ab von dieser Spur!
Entweihe Gottes Freistatt nicht!
Zum Himmel ächzt die Kreatur
Und heißet von Gott dein Strafgericht.
Zum letzten Male laß dich warnen,
Sonst wird Verderben dich umgarnen!«

24. Der Rechte sprengt besorgt heran
Und warnt den Grafen sanft und gut;
Doch baß hegt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmut.
Und wehe! trotz des Rechten Warnen
Läßt er vom Linken sich umgarnen!

25. „Verderben hin, Verderben her!
Das,“ ruft er, „macht mir wenig Graus.
Und wenn's im dritten Himmel wär',
So acht' ich's keine Fledermaus.
Mag's Gott und dich, du Narr, verdrießen,
So will ich meine Lust doch büßen!“

26. Er schwingt die Peitsche, stößt ins Horn:
„Hallo, Gefellen, drauf und dran!“
Hui, schwinden Mann und Hütte vorn,
Und hinten schwinden Roß und Mann;
Und Knall und Schall und Jagdgebriille
Verfchlingt auf einmal Totenstille.

27. Erschrocken blickt der Graf umher;
Er stößt ins Horn, es tönet nicht;
Er ruft und hört sich selbst nicht mehr;
Der Schwung der Peitsche fauset nicht;
Er spornt sein Roß in beide Seiten
Und kann nicht vor-, nicht rückwärts reiten.

28. Drauf wird es düster um ihn her,
Und immer düstret, wie ein Grab.
Dampf rauscht es, wie ein fernes Meer.
Hoch über seinem Haupt herab
Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme
Dies Urtheil eine Donnerstimme:

29. „Du Wüt'rich teuflischer Natur,
Frech gegen Gott und Mensch und Tier!
Das Ach und Weh der Creatur
Und deine Missethat an ihr
Hat laut dich vor Gericht gefodert,
Wo hoch der Rache Fackel lodert.

30. Fleuch, Unhold, fleuch, und werde jetzt,
Von nun an bis in Ewigkeit,
Von Höll' und Teufel selbst gehezt,
Zum Schreck der Fürsten jederzeit,
Die, um verruchter Lust zu fronen,
Nicht Schöpfer noch Geschöpf verschonen!“ —

31. Ein schwefelgelber Wetterschein
Umzieht hierauf des Waldes Laub.
Angst rieselt ihm durch Mark und Bein;
Ihm wird so schwül, so dumpf und taub.
Entgegen weht ihm kaltes Grausen,
Dem Nacken folgt Gewittersausen.

32. Das Grausen weht, das Wetter faust,
Und aus der Erd' empor, huhu!
Fährt eine schwarze Riesenzaust;
Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu;
Hui! will sie ihn beim Wirbel packen;
Hui! steht sein Angesicht im Nacken.

33. Es flimmt und flammt rund um ihn her
Mit grüner, blauer, roter Glut;
Es wallt um ihn ein Feuermeer;
Darinnen wimmelt Höllenbrut.
Zach' fahren tausend Höllenhunde,
Laut angehezt, empor vom Schlunde.

34. Er rafft sich auf durch Wald und Feld
Und flieht, laut heulend Weh und Ach;
Doch durch die ganze weite Welt
Krauscht bellend ihm die Hölle nach,
Bei Tag tief durch der Erde Klüfte,
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

35. Im Nacken bleibt sein Antlitz stehn,
So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt.
Er muß die Ungeheuer sehn,
Laut angehezt vom bösen Geist,
Muß sehn das Knirschen und das Jappen
Der Rachen, welche nach ihm schnappen. —

36. Das ist des wilden Heeres Jagd,
Die bis zum jüngsten Tage währt,
Und oft dem Wüßling noch bei Nacht
Zu Schreck und Graus vorüber fährt.
Das könnte, müßt' er sonst nicht schweigen,
Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

5. Lenore.

(1773.)

Bürgers Gedichte. Leipzig, 1869. S. 34.

1. Lenore fuhr ums Morgenrot
Empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder tot?
Wie lange willst du säumen?“ —
Er war mit König Friedrichs Macht
Gezogen in die Prager Schlacht
Und hatte nicht geschrieben,
Ob er gesund gelieben.

2. Der König und die Kaiserin,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn
Und machten endlich Friede;
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reifern,
Zog heim zu seinen Häusern.

3. Und überall, all überall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog alt und jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.

„Gottlob!“ rief Kind und Gattin laut,
„Willkommen!“ manche frohe Braut. —
Ach! aber für Venoren
War Gruß und Kuß verloren.

4. Sie frug den Zug wohl auf und ab
Und frug nach allen Namen;
Doch keiner war, der Kundschaft gab,
Von allen, so da kamen.
Als nun das Heer vorüber war,
Zerraupte sie ihr Rabenhaar,
Und warf sich hin zur Erde
Mit müttiger Gebärde.

5. Die Mutter lief wohl hin zu ihr:
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?“
Und schloß sie in die Arme. —
»O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und alles hin!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!«

6. „Hilf, Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, bet' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist wohlgethan.
Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —
»O Mutter, Mutter! eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohlgethan!
Was half, was half mein Beten? —
Nun ist's nicht mehr vonnöten.« —

7. „Hilf, Gott, hilf! Wer den Vater kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sakrament
Wird deinen Jammer lindern.“
»O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sakrament!
Kein Sakrament mag Leben
Den Toten wiedergeben!«

8. „Hör', Kind! Wie, wenn der falsche Mann
Im fernem Ungarlande,
Sich seines Glaubens abgethan
Zum neuen Ehebande?
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wann Seel' und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen.“ —

9. »O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O, wär' ich nie geboren!
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh! o weh mit Armen!«

10. „Hilf, Gott, hilf! Geh nicht ins Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht, was die Junge spricht;
Behalt ihr nicht die Sünde!
Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid
Und denk an Gott und Seligkeit,
So wird doch deiner Seelen
Der Bräutigam nicht fehlen.“

11. »O Mutter! was ist Seligkeit?
O Mutter! was ist Hölle? —
Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit,
Und ohne Wilhelm Hölle! —
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
Dhn' ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht selig werden!« — — —

12. So wütete Verzweiflung
Ihr in Gehirn und Adern.
Sie fuhr mit Gottes Vorsehung
Vermessen fort zu hadern;
Zerschlug den Busen und zerrang
Die Hand bis Sonnenuntergang,
Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sterne zogen.

13. Und außen, hoch! ging's trapp trapp trapp,
Als wie von Rosses Hufen;
Und klirrend stieg ein Reiter ab
An des Geländers Stufen;
Und hoch! und hoch! den Pfortenring
Ganz lose, leise, klinglingling!
Dann kamen durch die Pforte
Vernehmlich diese Worte:

14. „Holla, holla! Thu' auf, mein Kind!
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?“ —

»Ach, Wilhelm, du? — so spät bei Nacht? —
Geweinet hab' ich und gewacht;
Ach, großes Leid erlitten!
Wo kommst du hergeritten?« —

15. „Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht
Und will dich mit mir nehmen.“ —

»Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!
Den Hagedorn¹⁾ durchsauft der Wind,
Herein, in meinen Armen,
Herzliebster, zu erwärmen!« —

16. „Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Kind, laß sausen!
Der Kappe scharrt, es klirrt der Sporn,
Ich darf allhier nicht hausen.
Komm, schürze, spring' und schwinge dich
Auf meinen Klappen hinter mich!
Muß heut' noch hundert Meilen
Mit dir ins Brautbett eilen.“

17. »Ach! wolltest hundert Meilen noch
Mich heut' ins Brautbett tragen?
Und hörch! es brummt die Glocke noch,
Die elf schon angeschlagen.« —
„Sieh hin, sieh her! Der Mond scheint hell;
Wir und die Toten reiten schnell.
Ich bringe dich, zur Wette,
Noch heut' ins Hochzeitbette.“ —

18. »Sag' an, wo ist dein Kämmerlein?
Wo? wie dein Hochzeitbettchen?« —
„Weit, weit von hier! — still, kühl und keim! —
Sechs Bretter und zwei Brettchen!“ —
»Hat's Raum für mich?« — „Für dich und mich!
Komm, schürze, spring' und schwinge dich!
Die Hochzeitgäste hoffen;
Die Kammer steht uns offen.“ —

19. Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
Sich auf das Roß behende;
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände.
Und hurre hurre, hopp hopp hopp!
Ging's fort in sausendem Galopp,

1) Weißborn, Crataegus, ein zu Hecken dienender Strauch.

Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

20. Zur rechten und zur linken Hand,
Vorbei vor ihren Blicken,
Wie flogen Anger, Heid' und Land!
Wie donnerten die Bräuden! —
„Graut Liebchen auch? — Der Mond scheint hell!
Hurra! Die Toten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Toten?“ —
»Ach nein! — Doch laß die Toten!« —

21. Was Klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben? —
Horch! Glockenklang! — Horch, Totensang:
„Laßt uns den Leib begraben!“
Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Totenbahre trug.
Das Lied war zu vergleichen
Dem Untenruf in Leichen.

22. „Nach Mitternacht begrabt den Leib
Mit Klang und Sang und Klage!
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib;
Wit, mit zum Brautgelage!
Komm, Küster, hier! komm mit dem Chor
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm, Pfaff', und sprich den Segen,
Eh' wir zu Bett uns legen.“ —

23. Still Klang und Sang — die Bahre schwand —
Gehorsam seinem Rufen,
Ram's, hurre hurre! nachgerannt,
Hart hinter's Klappen Hufen.
Und immer weiter, hopp hopp hopp!
Ging's fort in tausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

24. Wie flogen rechts, wie flogen links
Gebirge, Bäum' und Hecken!
Wie flogen links und rechts und links
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —
„Graut Liebchen auch? — Der Mond scheint hell!
Hurra! Die Toten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Toten?“ —
»Ach! Laß sie ruh'n, die Toten.« —

25. Steh da! sieh da! Am Hochgericht
Tanz' um des Rades Spindel,
Halb sichtbarlich bei Mondenlicht,
Ein lustiges Gefindel. —

„Sasa! Gefindel, hier! komm hier!
Gefindel, komm und folge mir!
Tanz' uns den Hochzeitreigen,
Wann wir zu Bette steigen!“ —

26. Und das Gefindel, husch husch husch!
Ran hintennach gepresselt,
Wie Wirbelwind am Haselbusch
Durch dürre Blätter raffelt.
Und weiter, weiter, hopp hopp hopp!
Ging's fort in tausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

27. Wie flog, was rund der Mond beschien,
Wie flog es in die Ferne!
Wie flogen oben überhin
Der Himmel und die Sterne! —

„Graut Liebchen auch? — Der Mond scheint hell!
Hurra! Die Toten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Toten?“ —
»O weh! Laß ruh'n die Toten.« — — —

28. „Rapp'! Rapp'! mich dünkt, der Hahn schon ruft —
Bald wird der Sand verrinnen. —
Rapp'! Rapp'! ich wittre Morgenluft —
Rapp'! tummle dich von hinten! —
Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
Das Hochzeitbette thut sich auf,
Die Toten reiten schnelle!
Wir sind, wir sind zur Stelle!“ — — —

29. Rasch auf ein eisern Gitterthor
Ging's mit verhängtem Zügel.
Mit schwanker Gert ein Schlag davor
Zersprengte Schloß und Riegel.
Die Flügel flogen klirrend auf,
Und über Gräber ging der Lauf;
Es blinkten Leichensteine
Rundum im Mondenscheine.

30. Ha sieh! ha sieh! im Augenblick —
Huhu! ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stück für Stück,
Fiel ab, wie mürrer Zunder.

Zum Schädel ohne Topf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf,
Sein Körper zum Gerippe
Mit Stundenglas und Sippe.

31. Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp'
Und sprühte Feuerfunken;
Und hui! war's unter ihr hinab
Verschwunden und versunken.
Geheul, Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft.
Lenorens Herz, mit Beben,
Klang zwischen Tod und Leben.

32. Nun tanzten wohl bei Mondenglanz
Rundum herum im Kreise
Die Geister einen Kettentanz
Und heulten diese Weise:
„Geduld! Geduld! Wenns Herz auch bricht!
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig:
Gott sei der Seele gnädig!“